

Hayek, Orwell und „Das Ende der Wahrheit“



von Tyler Durden
Montag, 27. April 2026 - 05:50 Uhr

Verfasst von Jonathan Miltimore über [das Civitas Institute](#).

Nach seinen Einsätzen im Spanischen Bürgerkrieg (1936–1937) kehrte 1942 ein desillusionierter Schriftsteller nach London zurück, um über seine Erlebnisse zu schreiben. Es war nicht nur die Tatsache, dass die Faschisten in Spanien gesiegt und seine Seite – eine kleine, antistalinistische marxistische Gruppe – verloren hatte. Was ihn erschreckte, war die Leichtigkeit, mit der die Wahrheit selbst ausgelöscht und durch Propaganda ersetzt worden war.

„ Ich sah Berichte über große Schlachten, wo gar nicht gekämpft wurde, und völliges Schweigen, wo Hunderte von Männern gefallen waren. Ich sah Truppen, die tapfer gekämpft hatten, als Feiglinge und Verräter denunziert, und andere, die nie einen Schuss abgegeben hatten, als Helden imaginärer Siege gefeiert ... und ich sah Zeitungen in London, die diese Lügen verbreiteten, und eifrige Intellektuelle, die emotionale Überbauten um Ereignisse errichteten, die nie stattgefunden hatten . “

Der Autor war George Orwell, und das Zitat stammt aus seinem Buch „ [Ein Blick zurück auf den Spanischen Bürgerkrieg](#) “.

Die Diskrepanz zwischen Realität und Erzählung beeindruckte Orwell sichtlich, der befürchtete, dass „der Begriff der objektiven Wahrheit aus der Welt verschwindet“. Das Thema der Geschichtsfälschung und der Zerstörung der Wahrheit tauchte in seinem fiktionalen Meisterwerk „1984“ wieder auf, wo „Gedächtnislöcher“ unbequeme Fakten verschluckten und die Vergangenheit den Bedürfnissen der Partei nach umgeschrieben wurde.



Orwells Buch verkaufte sich weltweit 25 Millionen Mal, und er wird heute als Prophet verehrt, weil er eine Zukunft voraussah, in der die bewusste Macht des Staates die Wahrheit selbst auslöschen könnte.

Doch nur wenige erinnern sich heute daran, dass fünf Jahre vor der Veröffentlichung von „[1984](#)“ ein österreichischer Ökonom in seinem Hauptwerk untersuchte, wie der Staat die Wahrheit zerstört.

Management von Gedanken

Im Gegensatz zu George Orwell ist Friedrich Hayek (1899–1992) kein allgemein bekannter Name, doch sein 1944 erschienener Klassiker „Der Weg zur Knechtschaft“ machte ihn zu einem der einflussreichsten Denker des 20. Jahrhunderts – trotz des wenig vielversprechenden Beginns des Buches.

Ursprünglich ein an der London School of Economics verfasstes Memo, wurde „Der Weg zur Knechtschaft“ von drei Verlagen abgelehnt, bevor es schließlich bei Routledge erschien. Die erste Auflage von 2.000 Exemplaren war innerhalb von zehn Tagen vergriffen. Hayeks Buch verkaufte sich insgesamt über zwei Millionen Mal und wurde in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt. Seine Kernaussage war eindeutig: Zentralplanung, so gut gemeint sie auch sein mag, untergräbt die individuelle Freiheit und führt die Gesellschaft in die Knechtschaft.

Was oft übersehen wird, ist Hayeks tiefere Einsicht. Wirtschaftliche Kontrolle beschränkt sich nicht auf die Wirtschaft. Sobald der Staat Produktion und Preise lenkt, greift er unweigerlich in Denken, Ausdruck und Glauben ein. Für Hayek bestand die Gefahr des Sozialismus nicht nur in der materiellen Verarmung – wie sie in der UdSSR zu beobachten war –, sondern in der stetigen Ausweitung der intellektuellen Kontrolle.

„... Es genügt nicht, dass alle gezwungen werden, für die gleichen Ziele zu arbeiten“, schrieb Hayek. „Es ist unerlässlich, dass die Menschen diese Ziele als ihre eigenen betrachten.“

Hayek warnte davor, dass der Staat, sobald er beginnt, Preise und Produktion zu steuern, bald auch die Notwendigkeit erkennen werde, die öffentliche Meinung zu kontrollieren. Wenn eine Regierung die Kontrolle über das Wirtschaftsleben übernimmt, muss sie „ihre Entscheidungen gegenüber dem Volk rechtfertigen“ und „die Menschen davon überzeugen, dass es die richtigen Entscheidungen sind“.

Dabei beginnt es unweigerlich zu entscheiden, welche Meinungen und Werte mit seinem Plan übereinstimmen – indem es jene Stimmen belohnt und verstärkt, die sich fügen, während es jene bestraft, unterdrückt und zum Schweigen bringt, die sich nicht fügen.

„Das Ende der Wahrheit“

Die obigen Zitate stammen aus Kapitel 11 von „Serfdom“, das den treffenden Titel „Das Ende der Wahrheit“ trägt.

Als ich das Buch vor zwanzig Jahren zum ersten Mal las, fiel mir das Kapitel nicht besonders auf. Heute schon. Schließlich haben wir erst vor Kurzem eine Zeit erlebt, in der sich das von Hayek beschriebene Phänomen vor unseren Augen abspielte.

Die COVID-19-Pandemie war ein gewaltiges wirtschaftliches Experiment. Die Bundesregierung erließ eine Vielzahl von Empfehlungen zum öffentlichen Gesundheitswesen, die schnell zu Dogmen wurden. Wer die Wirksamkeit von Masken oder sozialer Distanzierung infrage stellte – eine Maßnahme, die, wie [wir 2024 erfuhren](#), wissenschaftlich unbegründet war – riskierte, zensuriert oder der Verbreitung von „Falschinformationen“ beschuldigt zu werden. Wissenschaftliche Debatten wichen offiziellen Anordnungen, und [hinterfragten](#) viele, die den Plan [oder sich ihm widersetzen](#), verloren ihre Jobs oder wurden von Plattformen verbannt.

Nichts davon hätte Hayek überrascht, der davor gewarnt hatte, dass die von zentralen Planern erstellten Pläne „unantastbar und von Kritik ausgenommen“ sein müssten.

„Damit die Bevölkerung die gemeinsamen Anstrengungen vorbehaltlos unterstützt, muss sie davon überzeugt sein, dass nicht nur das angestrebte Ziel, sondern auch die gewählten Mittel die richtigen sind“, schrieb er. „Öffentliche Kritik oder auch nur geäußerte Zweifel müssen unterdrückt werden, da sie die öffentliche Unterstützung tendenziell schwächen.“

Hayeks Kapitel handelt nicht primär von Zensur. Vielmehr argumentiert er, dass der Aufstieg der Staatsmacht den Wahrheitsbegriff selbst und das menschliche Streben nach Wahrheit systematisch untergraben wird.

Wenn Regierungen die Kontrolle über das wirtschaftliche und soziale Leben übernehmen, werden Fakten und Beweise politischen Zielen untergeordnet – eine Idee, die Orwell anschaulich illustrierte, als die Partei sich weigerte, Winston Smiths Behauptung zu akzeptieren, dass zwei plus zwei gleich vier sei.

„Manchmal, Winston...“

Das von Orwell beschriebene Phänomen war kein moralischer, sondern ein faktischer Relativismus. Auch Hayek griff dieses Thema auf. Der österreichische Ökonom bemerkte, dass in totalitären Systemen selbst grundlegende Fakten – einschließlich der Mathematik – dem Staatsdogma untergeordnet werden. Er erinnerte die Leser daran, dass in der UdSSR und im nationalsozialistischen Deutschland die Ideologie sogar die Wissenschaften vereinnahmt hatte. Es gab eine „deutsche Physik“ und eine „marxistisch-leninistische Theorie in der Chirurgie“.

„Es entspricht voll und ganz dem Geist des Totalitarismus, dass er jede menschliche Tätigkeit verurteilt, die um ihrer selbst willen und ohne Hintergedanken verrichtet wird“, schrieb er. „Wissenschaft um der Wissenschaft willen, Kunst um der Kunst willen sind den Nazis, unseren sozialistischen Intellektuellen und den Kommunisten gleichermaßen verhasst.“

Hayek stellte fest, dass mit zunehmender Staatsmacht die Wissenschaften korrumpiert werden. Anstatt die Wahrheit zu fördern, werden sie zu Werkzeugen in den Händen von Planern.

„Wenn die Wissenschaft nicht mehr der Wahrheit, sondern den Interessen einer Klasse, einer Gemeinschaft oder eines Staates dienen muss“, schrieb er, „dann besteht die einzige Aufgabe von Argumentation und Diskussion darin, die Überzeugungen, nach denen das gesamte Leben der Gemeinschaft ausgerichtet ist, zu verteidigen und weiter zu verbreiten.“

Hayek sagte, das von ihm beschriebene Phänomen sei in Diktaturen am deutlichsten ausgeprägt, fügte aber hinzu, es sei nicht „einzigartig für Totalitarismus“. Selbst in freien Gesellschaften, warnte er, könnten sich „die intelligentesten und unabhängigsten Menschen dem Einfluss“ staatlicher Propaganda nicht gänzlich entziehen. Seine Aussage war beunruhigend: Die Anfälligkeit für Propaganda beschränkt sich nicht auf Leichtgläubige oder Uninformierte – auch Nachdenkliche und Gebildete fallen ihr zum Opfer.

Der Verfall der Wahrheit wird durch den Niedergang der Sprache sichtbar. **Wörter wie „Freiheit“, „Recht“, „Gleichheit“ und „Gerechtigkeit“ verlieren ihre Bedeutung. Schließlich verliert auch das Wort „Wahrheit“ selbst seine ursprüngliche Bedeutung.**

„Es beschreibt nicht länger etwas, das gefunden werden kann“, schrieb Hayek, „sondern etwas, das von einer Autorität festgelegt wird – etwas, an das man im Interesse der Einheit des organisierten Vorhabens glauben muss und das gegebenenfalls geändert werden muss, wenn die Erfordernisse dieses organisierten Vorhabens es erfordern.“ (Hervorhebung hinzugefügt)

All das klingt vertraut für Leser von „1984“, die Winston Smith dabei beobachten, wie er darum kämpft, in einer Welt, in der die Wahrheit von der Macht diktiert wird, an einer objektiven Wahrheit festzuhalten. „Zwei plus zwei ergibt doch vier“, fleht er.

„Manchmal, Winston. Manchmal sind es fünf“, wird ihm im Ministerium der Liebe gesagt. „Manchmal sind es drei. Manchmal sind es alle auf einmal. Du musst dich mehr anstrengen.“

„Die Tragödie des kollektivistischen Denkens“

Orwell war ein Meister, und „1984“ ist ein Meisterwerk. Doch Hayek beschrieb den Orwellismus bereits Jahre, bevor Orwell ihm eine fiktionale Form gab. (Bemerkenswert ist auch, dass G. K. Chesterton die [Blasphemie-Metapher](#) „zwei plus zwei gleich vier“ fast ein halbes Jahrhundert vor Orwell verwendete.)

Das schmälert Orwells Werk nicht. Im Gegenteil, es zeigt, wie eindringlich er Ideen dramatisierte, die Hayek bereits theoretisch analysiert hatte. (Orwell las übrigens „Der Weg zur Knechtschaft“ und fand ihn, wenn auch [mit Vorbehalten](#), interessant.)

Dennoch gebührt Hayek Anerkennung dafür, dass er in nur einem Kapitel das Phänomen, das Orwell in eine erschreckende Warnung umformulieren sollte, hervorragend artikuliert hat – eine Warnung, die Millionen von Mittel- und Oberstufenschülern im Englischunterricht zu hören bekamen!

Der Ökonom Daniel Klein [bezeichnete kürzlich](#) „Das Ende der Wahrheit“ als das wichtigste Kapitel in Hayeks wichtigstem Werk. Dem kann ich nur zustimmen. Das Kapitel erinnert uns daran, dass der menschliche Geist nicht kontrolliert, sondern entfesselt werden muss. Vergessen

wir diese einfache Lektion, riskieren wir, die Fähigkeit zum unabhängigen Denken zu verlieren, die die Zivilisation erst ermöglicht.

„Die Tragödie des kollektivistischen Denkens“, bemerkte er, „besteht darin, dass es zwar damit beginnt, die Vernunft über alles zu stellen, am Ende aber die Vernunft zerstört, weil es den Prozess, von dem das Wachstum der Vernunft abhängt, falsch versteht.“